Pfarrer Joh. Konrad Büchler

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **9 (1868)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pfarrer Joh. Konrad Büchler.

Den 5. Jan. 1866 ſtarb in Wald, woſelbſt er 37 Jahre lang als Pfarrer gewirkt hatte, Joh. Konrad Büchler von Schwellbrunn. Es wurde derſelbe als der eheliche Sohn des Joh. Konrad Büchler und der Anna Schoch den 8. Sept. 1802 geboren. Im frommen Familienkreiſe wuchs er „in der Zucht und Vermahnung zum Herrn“ heran. Frühe reifte in ihm der Entſchluß, ſich dem geiſtlichen Stande zu widmen. Er war, ſo zu ſagen, von Natur dazu angelegt, und erkannte dieſen ſeinen innern Beruf. Wie manche ſeiner Amtsbrüder damaliger Zeit ſuchte und fand er die Vorbildung zu demſelben nicht an einem Gymnaſium, ſondern in einem befreundeten Pfarrhauſe, zuerſt bei Dekan Schieß in Schwellbrunn und dann bei ſeinem noch lebenden Stiefbruder, Pfr. Keßler in Waldſtatt. Im April 1818, alſo erſt 16 Jahre alt, bezog er die Hochſchule Baſel, woſelbſt er mit großem Eifer und Erfolge ſeinen Studien oblag. Neben der wiſſenſchaftlichen ſuchte er auch die praktiſche Ausbildung für ſein Amt, indem er fleißig Predigten und Kinderlehren beſuchte. Er fand namentlich in den Vorträgen von Pfr. Kraus an der St. Theodorskirche viel Erbauung und Anregung. Er ſelbſt predigte das erſte Mal den 26. November 1819 in der St. Klarakirche vor Pfr. Fäſch und einigen Studienfreunden. Oeffentlich, vor einer Gemeinde, trat er zum erſten Male den 13. Februar 1820 zu St. Jakob auf. Als Text zu ſeiner Predigt hatte er ſich laut ſeinem Tagebuche Matth. 15, 22. gewählt.

Anfangs Mai 1821 legte er in Baſel ſein theologiſches Examen ab und empfieng den 25. desſelben Monats in der Kirche zu St. Martin die Ordination zum geiſtlichen Amte. Im letzten Jahre ſeines Aufenthaltes in Baſel predigte er aushilfsweiſe ziemlich häufig und ertheilte in einigen Häuſern Privatunterricht. Neben anſtrengender Arbeit fand

er aber doch auch noch Zeit zur Pflege freundſchaftlicher Beziehungen. Büchler war und blieb bis zu ſeinem Ende eine geſellige Natur, die ſich warm an verwandte Herzen anſchloß. Mit mehrern ſeiner Studienfreunde ſtand er bis zum Tode in freundſchaftlicher Verbindung und Korreſpondenz und aus letzterer geht deutlich hervor, daß er von denſelben ſehr geachtet und geliebt wurde.

Im Frühſommer des Jahres **1821** kehrte der erſt **19**jährige Kandidat der Theologie in ſein liebes Appenzellerland zurück. Gleich am erſten Sonntage nach ſeiner Heimkehr, den **24.** Juni, betrat er die Kanzel ſeiner Vatergemeinde Schwellbrunn und predigte über Geneſ. **32, 10.**: „Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan haſt.“ Nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten und nach heißer Arbeit endlich zum langerſehnten Ziele gelangt, ſtrömte er in dieſer Predigt den Dank ſeines Herzens aus.

Noch im Herbſt desſelben Jahres eröffnete ſich ihm ein ſchönes Feld praktiſcher Wirkſamkeit. Er wurde von Pfr. Hörler in Teufen als Vikar angeſtellt und erwarb ſich in dieſer Stellung raſch eine ſo allgemeine Anerkennung, daß ihn die Gemeinde bei inzwiſchen eingetretener Vakanz zum Pfarrer erwählen wollte. Aus Beſcheidenheit lehnte der junge Mann, der einer ſo großen Gemeinde nicht genügen zu können meinte, die ihm zugedachte Wahl ab und folgte dann im J. **1823** einem Rufe nach Reute. Hier verlebte er glückliche Jahre, wozu namentlich auch die Gründung eines eigenen Hausſtandes viel beitrug. Er verehelichte ſich nämlich den **16.** März **1824** mit Barbara Rechſteiner in Wald, in der er eine Lebensgefährtin fand, die ihm bis zum Grabe und über dieſes hinaus in treuer Liebe verbunden blieb. Der Aufenthalt in dem lieblichen Reute war für Büchler die eigentliche Idylle ſeines Lebens und in zwiefacher Hinſicht die goldene Zeit der erſten Liebe. Mit friſcher, freudiger Begeiſterung widmete er ſich dem Wohle ſeiner Gemeinde und war

namentlich auf dem Gebiete der Schule thätig. Um dieſe Zeit begann, geweckt durch Hrn. Pfr. Weishaupt in Wald, die Entwicklung jenes fröhlichen Geſanglebens im Kanton Appenzell, das ihm ſpäter den ehrenvollen Namen eines eidgenöſſiſchen Sängervorortes erwarb. Unſer Büchler, gemüthreich, wie er war, nahm regen Antheil daran. Regelmäßig pilgerte er oft in Nacht und Sturm, auf vorſündfluthlichen Wegen, durch den damals noch viel unheimlichern Holzerswald von Reute nach Wald, um an den von ſeinem Freunde Weishaupt geleiteten Geſangkurſen theilzunehmen, und was er da lernte, kam wieder ſeiner Gemeinde zu gut. Nachdem er ſo vielmal in Wald auf Beſuch geweſen, blieb er endlich ganz dort, das heißt, die Gemeinde erwählte ihn, als Weishaupt einem Rufe nach Gais gefolgt war, im Jahr 1828 zu ihrem Pfarrer. Unter Schmerzen ſchied er von Reute, deſſen Bewohner ihm bis zu ſeinem Tode ein liebevolles Andenken bewahrten. Allein er fühlte nun die Kraft in ſich, einem größern Wirkungskreiſe vorzuſtehen, und er täuſchte ſich nicht.

Seine Kraft reichte nicht bloß für ein geſegnetes Wirken in ſeiner Gemeinde aus, ſondern konnte ſich auch ſeinem Heimatkantone zuwenden. Der erſtern ſtand er mit großer Hirtentreue bis an ſein Ende vor. In Predigt, Kinderlehre und Unterricht meinte er ſchier nicht genug thun zu können. Fleißig beſuchte er Kranke und Sterbende und war in den Schulen ein häufiger und gerne geſehener Gaſt, denn er war ein warmer Freund der Volksbildung und ihrer Arbeiter. Durch ſeine Bemühungen wurde in Wald 1829 eine Erſparnißkaſſe gegründet und 1844 eine Leſegeſellſchaft. Beide Inſtitutionen gedeihen bis zur Stunde und ſind nebſt vielem anderm ein bleibendes Denkmal der gemeinnützigen Thätigkeit des Verſtorbenen. Von der langen Dauer ſeiner Amtsverwaltung in Wald bekommen wir den beſten Begriff, wenn uns geſagt wird, daß er in dieſer Gemeinde 1735 Kinder taufte, 1006 Söhne und Töchter konfirmirte, 459 Ehen einſegnete, 2591

Mal das Wort Gottes verkündigte und 1657 Todte zur Grabesruhe tragen ſah.

Dem Heimatkantone leiſtete er in verſchiedenen amtlichen Stellungen bemerkenswerthe Dienſte. So war er vom Jahre 1845 bis 60 Mitglied der Landesſchulkommiſſion, von 1854 bis 65 Mitglied der Aufſichtskommiſſion der Kantonsſchule, von 1848 an zuerſt Aktuar und dann Mitglied des Examinationskollegiums, ſeit 1854 Mitglied des Ehegerichtes, von 1860 an Mitglied der Kirchenkommiſſion und 10 Jahre lang verſah er die Stelle eines Schulinſpektors für einen Theil der Gemeinden des Kurzenbergs. In allen, dieſen Behörden und amtlichen Stellungen zukommenden Arbeiten und Obliegenheiten war Büchler mit Leib und Seele dabei. Nur höchſt ſelten und nothgedrungen verſäumte er eine Sitzung, was um ſo mehr ſagen will, als er meiſt einen ziemlich weiten Weg zu den Verſammlungen der Behörde zu machen hatte. Es war das überhaupt ein dem Verſtorbenen eigenthümlicher Charakterzug, daß er in alles, was ihm zu thun oblag, gleich ſein ganzes Herz hineinlegte. Nie ſah man ihn kalt und gleichgültig, ſondern ſtets warm und voll Eifers. Dieſe Wärme der Empfindung offenbarte unſer ſeliger Freund ganz beſonders in ſeinem Privatleben, in ſeinen kollegialiſchen und häuslichen Verhältniſſen. Er war ein eifriges und thätiges Mitglied der Paſtoralgeſellſchaft vor der Sitter und zeigte ſich in den Verſammlungen derſelben nicht bloß als ein fleißiger Arbeiter, ſondern auch als ein köſtlicher Geſellſchafter. Welche herzliche Freude überſtrahlte ſein Antlitz, wenn nach wiſſenſchaftlichen und paſtoralen Berathungen ſich die Geiſter und Herzen in freiem, geſelligem Verkehre einander brüderlich öffneten und die Funken des Witzes hin- und herflogen, oder wenn hie und da vom eng verbundenen Freundeskreiſe ein gemeinſchaftlicher Ausflug gemacht wurde! Da war er einer der Fröhlichſten unter den Fröhlichen. Und hierin that ſich nach unſerm Dafürhalten die Tiefe und Kraft ſeiner chriſtlichen Geſinnung nicht weniger kund als in ſeiner von hei-

ligem Ernſte getragenen amtlichen Thätigkeit; denn der wahre Chriſt iſt fröhlich, ſein Leib und ſeine Seele freuen ſich in dem lebendigen Gott.

Als die Glanzperiode ſeines kollegialiſchen Lebens bezeichnete Büchler ſelbſt die Zeit, in welcher er und ſeine Freunde Dekan Frei, Pfr. Weishaupt und Zürcher ſich im traulichen Eckzimmerchen des gaſtlichen Pfarrhauſes Trogen zur Abfaſſung des appenzelliſchen Geſangbuches verſammelten. Da wurden nach gethaner Arbeit im offenherzigſten Austauſch der Anſichten und Geſinnungen die Ideale des Lebens beſprochen, da ſprudelte die Quelle eines köſtlichen Humors in ſchier unverſieglichem Fluſſe. — Bei der Ausarbeitung des neuen Geſangbuches und der Liturgie, zu welch letzterer Büchler ebenfalls mitwirkte, zeigte er ſich mit ſeiner gemüthsreichen Lebensrichtung als ein ſehr wohlthätiges Element. Es verdient hiebei hervorgehoben zu werden, daß der Anhang alter ſchöner Kirchenlieder zu unſerm Geſangbuche hauptſächlich ihm zu verdanken iſt. Seine freie Zeit verwandte Büchler gewiſſenhaft zu ſeiner eignen weitern Ausbildung. Noch im vorgerückten Alter ſuchte er ſich durch fortwährende Uebung in der Bekanntſchaft mit den Sprachen zu erhalten, in welchen die heilige Schrift geſchrieben iſt. Fleißig las und ſtudirte er die Bücher und Schriften, welche der theologiſche Leſekreis, deſſen Mitglied er ſtetsfort blieb, in Zirkulation ſetzte. Mit Vorliebe aber betrieb er geſchichtliche und geographiſche Studien. Er war namentlich in der Geſchichte ſeines Heimatkantons wohl bewandert und bedachte auch von Zeit zu Zeit die appenzelliſchen Jahrbücher mit bezüglichen Arbeiten; ſeine letzte Arbeit für dieſe war eine kurze Geſchichte der Reformation in unſerm Lande. Sein Intereſſe für Land- und Völkerkunde veranlaßte ihn ſchier alljährlich zu kleinern oder größern Ausflügen und Reiſen in und außer dem Vaterlande. Er erwarb ſich von den geographiſchen und kulturhiſtoriſchen Verhältniſſen des letztern genaue Kenntniß, indem er ſcharf beobachtete und mit großer Liebe auch ins Einzelne eingieng.

Mit ſeinen Freunden Dekan Frei, Pfr. Zürcher und Pfr. Etter unternahm er im Juli **1831** eine größere Reiſe nach Oberitalien, die ihm eine Fülle der ſchönſten Genüſſe darbot und deren Eindrücke ſich ſeinem Geiſte ſo lebhaft einprägten, daß er noch in ſpätern Jahren gerne und mit wahrer Begeiſterung davon erzählte.

Doch immer wieder kehrte er von ſeinen Ausflügen, die er größtentheils zu Fuß machte, gerne in ſein ſtilles, liebes Wald, zu ſeiner Familie und ſeinen Amtsgeſchäften zurück. Die Anhänglichkeit an ſeine Gemeinde bewies er wiederholt auch dadurch, daß er ehrenvolle Berufungen in andere Wirkungskreiſe ausſchlug. Nicht minder feſt und innig als in ſeinem amtlichen, wurzelte er in ſeinem häuslichen Boden. Seine Gattin hatte ihn im Laufe der Jahre mit **6** Kindern beſchenkt, von denen noch zwei Söhne und zwei Töchter ihn überleben. Von ſeinem älteſten Sohne erlebte er **8** Großkinder. Das Familienleben des Verſtorbenen war ein ſtill gemüthliches. Eintracht und Einfachheit waren der Grundton desſelben. In der Mitte der Seinigen war es unſerm Büchler am wohlſten. Die einzige weſentliche Störung, die ſein häusliches Glück erlitt, war eine langjährige Kränklichkeit. Im Anfang der **40**er Jahre war er ſchwer leidend und machte in Folge deſſen verſchiedene Badkuren in Fideris, Pfäffers und Kannſtatt.

Am **8.** September **1844**, als an ſeinem **43.** Geburtstage, ſchrieb er in ſehr bewegter Stimmung in ſein Tagebuch, daß es mit ihm ſich wohl gegen Abend neige und er nur noch kurze Zeit zu leben haben werde. Von Neujahr **1845** bis zu ſeinem Ende machte er biographiſche Notizen unter dem Titel: „Verzeichniß der Todesfälle ſolcher Perſonen, mit denen ich ſeit Jahren in Freundſchaft oder näherer Bekanntſchaft geſtanden habe als lebendige Erinnerung an meine eigene Hinfälligkeit.“ Den Schluß dieſer langen Todtenliſte bildet der am **1.** Dezember **1865** geſtorbene Dichter Abraham Emanuel Fröhlich, den er als fleißigen Beſucher

der ſchweizeriſchen Predigerverſammlungen näher kennen gelernt hatte. Eine ſchwere Stunde war es für unſern Büchler, als er ſeinen im April **1852** verſtorbenen vieljährigen Freund und Nachbar Dekan Frei, dem er die im Druck erſchienene Leichenpredigt hielt, in das Verzeichniß ſeiner lieben Todten aufnehmen mußte.

Glücklicherweiſe erwahrten ſich die Ahnungen hinſichtlich ſeines eigenen frühen Todes nicht. Er erholte ſich von ſeiner Kränklichkeit vollſtändig und erfreute ſich ſpäter einer trefflichen Geſundheit. So unſicher iſt des Menſchen Kenntniß von der Zeit ſeines Todes. Der Schwache und Kränkliche, deſſen Leben ein zerbrechliches Glas iſt, erreicht oft ein hohes Alter und der Starke und Geſunde, der wie eine Eiche allen Stürmen trotzen zu können ſcheint, ſinkt frühe in des Todes Arme.

Ja Büchler erlebte ſogar noch die Freude, das Jubiläum fünfundzwanzigjährigen Wirkens in der Gemeinde Wald unter allgemeiner und freudiger Theilnahme ſeiner Pfarrkinder feiern zu können, und lebte und wirkte nach dieſer Feier noch **12½** Jahre unter ihnen. Doch auch für ihn kam die Todesſtunde noch unerwartet. Wenige Tage vor dem hl. Weihnachtsfeſte des Jahres **1865** ergriff den kaum vorher ſo Rüſtigen ein gaſtriſch-nervöſes Fieber. Schon angegriffen hielt er noch eine Sitzung der Schulkommiſſion. Das war ſein letztes amtliches Geſchäft, während ſein letzter Ausgang ein Krankenbeſuch war. Durch ſeine zwei letzten Predigten klingt die Vorahnung des nahen Todes deutlich hindurch und der ſchon abgefaßte Entwurf der Weihnachtspredigt hatte das für ihn prophetiſche Wort der Offenbarung Johannis: „Siehe, ich ſtehe vor der Thüre und klopfe an," zur Grundlage.

Raſch zerſtörte die tödtliche Krankheit ſeine Kräfte. Still und geduldig ertrug er die mit ihr verbundenen Leiden. Auf die Fragen der Seinen, wie es ihm gehe, gab er immer und immer wieder die Antwort: Mir iſt wohl — ich weiß, an wen ich glaube. Und in dieſer fröhlichen Glaubenszuverſicht

verſchied er denn auch nach nur 14tägigem Krankenlager Freitags den 5. Januar 1866, mittags 11½ Uhr im Alter von 63 Jahren, 3 Monaten und 28 Tagen. — Seine ſterbliche Hülle wurde unter großer Theilnahme der Gemeindegenoſſen und mancher naher und ferner Freunde Donnerstags den 11. Januar dem Schoße der Erde übergeben. Hr. Dekan Wirth in Herisau, der treue Freund und Amtsbruder des Verſtorbenen, hielt ihm über 1. Moſ. 24, 56.: „Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reiſe gegeben. Laſſet mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe," die Leichenpredigt. Dieſelbe ergriff und erbaute wohl alle Zuhörer und bildet, auf den Wunſch der Vorſteherſchaft Wald im Druck herausgegeben, ein ſchönes Denkmal für den Verſtorbenen. Ein noch ſchöneres aber hat dieſer ſich ſelbſt durch ſein Leben und Wirken errichtet in den Herzen ſeiner Gemeindegenoſſen und ſeiner Freunde. Und er verdient dieſes liebevolle Andenken. Denn er war ein braver, tüchtiger Mann, der mit vollem, warmem Herzen für das geiſtige und ſittliche Wohl des Volkes fühlte und wirkte. Was jeden, der mit ihm in nähere Beziehung trat, vor allem aus wohlthuend berührte, war die edle Begeiſterung, von der er ſichtlich getragen wurde. Büchler war eine ideal angelegte Natur, ein ſo ſparſamer Haushalter er auch in irdiſchen Dingen geweſen ſein mag. Es glühte in ihm etwas von jenem heiligen Feuer, das, von oben ſtammend, die Herzen nach oben zieht. Und dieſes Feuer erloſch in ihm nicht mit der jugendlichen Wärme der Empfindung und dem Schwunge der Phantaſie, ſondern blieb ihm auch im Alter treu und erhielt ihn fortwährend jung. Wenn es wahr iſt, was das Sprüchwort ſagt, und wir müſſen ihm beiſtimmen, daß vor allem aus das Herz, d. h. die Wärme der Begeiſterung, den rechten Theologen ausmache, ſo war Büchler ein Geiſtlicher im echten Sinne des Wortes. Möge er auch von ſeinem Gotte als ſolcher erfunden worden ſein! B.